Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 45 (1948)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Comptes-rendus de livres

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Une fois qu'elle est parfaitement ronde, on la «pince» sur le banc de menuisier (*bin d̄ tchèpụ*) puis on y pratique trois trous avec un perçoir, l'un pour le pouce, les deux autres pour y creuser plus aisément la «poignée». Celle-ci est forée avec *l'ẹ́tchārp* et évidée (*vudi'*) avec une gouge (*gou'dj*). On la lime avec une râpe, on la racle avec un racloir (*réchạt* s. f.) puis on la polit avec le papier d'émeri (*pèpi' d vouèr*).

C'est le menuisier (*mnuzị'*) ou le charpentier (*tchèpu*) qui préparent et installent le plancher, le «pont», le quillier et le «rebouloir» d'un jeu de quilles.

Le jeu de boules est encore le sport préféré des petits villages mais dans les bourgs importants il se voit peu à peu délaissé par la jeunesse pour celui plus spectaculaire et plus passionnant du foot-ball.

Bücherbesprechungen – Comptes-rendus de livres.

Archer Taylor, The literary riddle before 1600. Berkeley and Los Angeles, University of California Press, 1948. VII + 131 S. kl. 8°. Preis Doll. 2.75.

Der bekannte amerikanische Folklorist, der zur Zeit wohl der grösste Spezialist der Welt auf dem Gebiete des Volksrätsels ist und bereits ein grundlegendes Nachschlagebuch: „A bibliography of riddles" (Helsinki 1939 = FF Communications 125) geliefert hat, gibt hier einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Rätsels als literarische Gattung von den ältesten Zeiten bis etwa 1600. Auf ein einleitendes Kapitel über den (leichter zu fühlenden als zu definierenden) Unterschied zwischen dem literarischen und dem Volksrätsel (S. 1—10) folgt eine Besprechung der Rätselliteratur bei den Babyloniern (S. 12f.), Indern (S. 13—17), Chinesen (S. 17), Arabern (S. 17—31), Juden (S. 31—37), Türken (S. 37f.), Persern (S. 38—40), Griechen (S. 42—45), Byzantinern (S. 45—52), Mittellateinern (S. 52—72), Humanisten (S. 72—93), Engländern (S. 93—96), Deutschen (S. 96—100), Spaniern (S. 100—107), Portugiesen (S. 107—109) und Franzosen (S. 109f.); hinsichtlich der italienischen literarischen Rätsel wird auf die Spezialabhandlung von Michele de Filippis „The literary riddle in Italy to the end of the sixteenth century" (Univ. Calif. Publ. Mod. Philol., vol. 34, no. 1, 1948) verwiesen.

Bei der Lektüre sieht man mit Staunen, wieviel von den erhaltenen alten Denkmälern dieser (nicht mit Unrecht!) in Vergessenheit geratenen Literaturgattung bis heute unerforscht, unübersetzt und sogar unediert geblieben ist, wieviel also den Vertretern der betreffenden Philologiezweige noch zu tun übrig bleibt.

Da der Verfasser sich sehr oft auf Hinweise aus zweiter Hand hat stützen müssen, sind ihm (schon abgesehen von unvermeidlichen Lücken) auch einige wichtigere Versehen zugestossen: so z. B. gehört das Achikarbuch nicht „to the first Christian centuries" (S. 11), sondern ist bedeutend älter, weil wir davon aramäische Papyrusfragmente aus Elephantine aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. besitzen (Bolte-Polívka IV 412). — Auf S. 38 beziehen sich die für die türkischen Schriftsteller Lâmi' î und Fânî angegebenen Jahreszahlen 938 bzw. 1003 in Wirklichkeit nicht auf die christ-

liche, sondern auf die mohammedanische Aera. — Die angeführten late nischen Verse enthalten recht viele Druckfehler. — Bei der Besprechung der arabischen Rätselliteratur vermisst man einen Hinweis auf den Artikel „al-Mu'ammā" in der „Enzyklopaedie des Islām" (III 664f.).

Mein Schlussurteil: ein sehr dankenswertes Buch, das als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen kann. Mit Freude lesen wir im Vorwort (S. V), dass der Verfasser eine Fortsetzung über die Zeit nach 1600 folgen lassen will.

Walter Anderson, Kiel.

Stith Thompson, The folktale. New York, The Dryden Press, 1946. X + 510 S. Lex. 8⁰. Preis Doll. 6.—.

Um es gleich herauszusagen: das Erscheinen eines Buches von diesem Verfasser, mit diesem Titel und von diesem Umfang ist ein Ereignis auf dem Gebiete der Märchenforschung. Stith Thompson ist der Neubearbeiter (1928) des berühmten Aarneschen Verzeichnisses der Märchentypen (1910) und der einzige Verfasser des sechsbändigen Motif-index of folk-literature (1932—1936). Das erstere Werk, dessen Thompsonscher Fassung (FF Communications 74) ich seinerzeit mehrere Mängel vorgeworfen habe[1], geniesst und verdient trotzdem kanonische Geltung: Märchentypen und Schwanktypen werden von Volkskundlern jetzt ganz allgemein nach den Aarne-Thompsonschen Nummern zitiert, z. B. „Aschenbrödel" als AaTh 510 A. Und der Motivindex (FFC 106—109, 116, 117) — nach dem Untertitel „a classification of narrative elements in folk-tales, ballads, myths, fables, mediaeval romances, exempla, fabliaux, jest-books, and local legends" — ist ein Unternehmen von so unerhörter Kühnheit, dass ich ihn auf dem Märchenforscherkongress in Lund 1935 scherzweise mit einem F. Th. Vischerschen Ausdruck als „harmonisches System des unharmonischen Weltalls" bezeichnet habe — wobei ich insbesondere das komplizierte Dezimalsystem im Auge hatte, nach dem er angelegt ist und das wohl von niemandem ausser seinem Schöpfer tadellos beherrscht wird. Inzwischen hat jedoch der zuletzt erschienene dicke Registerband einen Schlüssel zur Benutzung dieses einzigartigen Repertoriums geliefert, und ich habe es seitdem in unzähligen Fällen mit steigender Dankbarkeit und Bewunderung nachgeschlagen. Ueberraschenderweise ist das Erscheinen einer erweiterten Neuauflage des Riesenwerkes ins Auge gefasst (The folktale S. 426).

Mit grossem Interesse und hohen Erwartungen greift der Spezialist zu dem hier anzuzeigenden Buche — und fühlt sich in diesen Erwartungen keineswegs enttäuscht. Wer, wie ich, seit Jahrzehnten auf dem betreffenden Forschungsgebiet tätig gewesen ist, stösst zwar nicht auf allzuviel für ihn Neues oder gar Grundstürzendes, freut sich aber, das bisher von der Wissenschaft Erarbeitete klar, übersichtlich und — von einigen Einzelheiten abgesehen — richtig dargestellt zu finden. Für einen Aussenseiter dagegen (insbesondere für einen Literarhistoriker) ist diese orientierende Einführung in die Volkserzählungskunde geradezu unschätzbar und durch kein älteres Werk zu ersetzen: endlich haben wir ein Handbuch, das wir einem Laien oder Aussenseiter ohne weiteres empfehlen können und aus dem er zu ersehen vermag, was in der Märchenforschung heute als wissenschaftliche Tatsache und was als veraltetes Phantasiegebilde angesehen wird. Aber auch der Spezialist kann aus dem neuen Handbuch vieles für ihn wertvolle Neue erfahren.

---

[1] Walter Anderson, Der Schwank vom alten Hildebrand, Dorpat 1931 (Acta et Commentationes Univ. Tartuensis [Dorpatensis] B 21, 1 und 23, 1), S. 1f.

Das neue Buch zerfällt in vier Teile, von denen der erste (S. 1—10) eine kurze allgemeine Einleitung bildet: „Nature and forms of the folktale"; er besteht aus zwei Kapiteln: „I. Universality of the folktale" (S. 3) und „II. Forms of the folktale" (S. 7).

Der zweite Teil (S. 11—293) „The folktale from Ireland to India" ist (auch schon nach seinem Umfange) das Kernstück des Buches: es ist dies eine einigermassen vollständige Uebersicht der weitverbreiteten oder aus einem anderen Grunde besonders interessanten Volkserzählungstypen von Europa, Vorderasien und Nordafrika. Bei jedem Typus wird nicht bloss der Inhalt kurz angeführt, sondern auch die Verbreitung und das Alter angegeben sowie die bisherigen Forschungsresultate (wo solche vorhanden sind) angedeutet. Dieser Teil besteht aus fünf Kapiteln: „I. Ireland to India: peoples and lands" (S. 13): es werden versuchsweise 12 geographische Märchengebiete abgegrenzt; „II. The complex tale" (S. 21); „III. The simple tale" (S. 188): Schwänke, Tiermärchen, Formelmärchen, Sagen; „IV. The folktale in ancient literature" (S. 272): Aegypten, Babylonien und Assyrien, Griechenland, Rom; „V. European-Asiatic folktales in other continents" (S. 283): eine sehr interessante Uebersicht von Entlehnungen europäisch-vorderasiatischer Volkserzählungen durch nichteuropäische Völker, die sich aber nur auf Indonesien, Afrika und Nordamerika beschränkt.

Während der europäische Märchenforscher sich in diesem zweiten Teile des Thompsonschen Buches ohne weiteres wie zu Hause fühlt, betritt er in dem dritten Teil (S. 295—363) ein ihm völlig fremdes Gebiet: „The folktale in a primitive culture: North American Indian". Gerade deshalb kann ihm die Lektüre dieses dritten Teiles gar nicht dringend genug empfohlen werden. Wer sich mit dem vorderasiatisch-europäischen Erzählungsschatz beschäftigt, hat in der Regel von den Erzählungsschätzen der übrigen Kulturkreise der Erde (des ostasiatischen, des afrikanischen, des australischen usw.) nur eine nebelhafte, auf geringer und zufälliger Lektüre beruhende Vorstellung: hier aber bietet sich ihm die Gelegenheit, so ziemlich den ganzen Erzählungsschatz der nordamerikanischen Indianer, von einem Spezialisten erläutert, an sich vorbeidefilieren zu lassen. Denn dass Thompson tatsächlich der grösste Spezialist auf diesem Gebiete ist, hat er schon vor Jahren durch sein umfangreiches Werk „Tales of the North American Indians" (Cambridge, Mass. 1929) bewiesen. Der vorliegende Teil zerfällt in die Kapitel: „I. The North American Indian tale" (S. 297): es werden hier u. a. 11 geographische Kulturgebiete abgegrenzt; „II. Creation myths" (S. 303); „III. The Trickster cycle" (S. 319); „IV. Test and hero tales" (S. 329); „V. Journeys to the other world" (S. 345); „VI. Animal wives and husbands" (S. 353); „VII. Miscellaneous American Indian tales" (S. 359).

Während der dritte Teil des vorliegenden Buches seiner Anlage nach ein genaues Pendant zu dem zweiten, dem Hauptteil bildet, enthält der vierte, besonders für den Aussenseiter sehr wichtige Teil (S. 365—461) „Studying the folktale" eine hochinteressante Geschichte der Märchenforschung. Er besteht aus den Kapiteln: „I. Theories of the folktale" (S. 367); „II. International organization of folktale study" (S. 391); „III. Collecting folktales" (S. 406); „IV. Classifying folk narrative" (S. 413); „V. The life history of a folktale" (S. 428); „VI. The folktale as living art" (S. 449).

Es folgt noch „Appendix A: Important works on the folktale" (S. 463—466); „Appendix B: Principal collections of folktales" (S. 467—479: hauptsächlich nur Publikationen in den grossen Kultursprachen); „Index of tale types" (S. 481—487: nach Aarne-Thompson); „Index of motifs" (S. 488—500: nach dem sechsbändigen „Motif-index"); endlich „General index" (S. 501—510: alphabetisch).

Es müsste mit unrechten Dingen zugehen, wenn ein Fachgenosse bei der Lektüre eines so umfang- und inhaltsreichen Werkes nicht zu verschiedenen Stellen Einwände zu machen hätte, oder wenn dem Verfasser nicht hie und da Versehen und Missgriffe begegnet wären. Als gewissenhafter Kritiker will ich mit solchen Dingen nicht hinter dem Berge halten.

Der grösste Vorwurf, den ich dem Verfasser machen muss, ist seine vielfach zutage tretende Neigung, die älteste erhaltene Aufzeichnung einer im Volksmunde umlaufenden Erzählung ohne vergleichende Untersuchung für deren Urquelle zu erklären. Es ist dies dieselbe Neigung, die in einem geradezu grotesken Ausmass bei Albert Wesselski auftritt, und über die ich mich mit diesem sonst hochverdienten Forscher seinerzeit scharf auseinandergesetzt habe[1]. Ich leugne keineswegs die Möglichkeit eines solchen rein literarischen Ursprungs weitverbreiteter mündlicher Volkserzählungen und habe selbst mehrere eklatante Fälle davon nachgewiesen, verlange aber für jeden einzelnen Fall eine genaue Untersuchung, ob die mündlichen Varianten tatsächlich mit Haut und Haaren aus ihrer angeblichen Urquelle entlehnt sein können oder ob sie miteinander dieser Quelle gegenüber zu einer gemeinsamen Front zusammentreten, da sie charakteristische gemeinsame Züge aufweisen, die in jener „Urquelle" fehlen.

In der Theorie stimmt Thompson diesen meinen Forderungen an verschiedenen Stellen seines Buches (z. B. S. 441f.) klar bei, aber in der Praxis lässt er sie häufig genug unbeachtet. Am auffallendsten tritt dies in Thompsons Bemerkung über das Märchen vom Schatze des Rhampsinit (AaTh 950) zutage (S. 171): „Some of the parts of this tale were apparently known in Greece before his (d. h. Herodots) time. But there seems little doubt that all subsequent versions of the story go back eventually to Herodotus". Dabei hat diese Geschichte nicht nur eine weltweite mündliche Verbreitung (auch im Orient), sondern kommt auch in der älteren indischen Literatur vor; Thompson selbst fährt fort (a.a.O.): „It appears not only in the literary collections of the European Middle Ages and Renaissance, but also in the Buddhistic writings of the early Christian era and in the *Ocean of Story* from India of the twelfth century". Und ausserdem stimmen sehr viele literarische und mündliche Varianten in einer Menge charakteristischer Züge überein, die bei Herodot fehlen!

Ebenso unbekümmert proklamiert Thompson den „zweifellos literarischen Ursprung" vieler anderer Volkserzählungen. Nur mit Kopfschütteln habe ich die lange Liste auf S. 176—178 lesen können: „That many of our European and Asiatic folktales go back to a literary source is as clear as any fact of scholarship can be made. There would thus seem to be no reason to doubt that an Oriental literary text is responsible for the subsequent development of a considerable number of tales which have received oral currency in Europe and sometimes in the Orient. In the older Buddhistic sources are found: Death's Messengers (Type 335); Six Go Through the Whole World (Type 513 A); The Three Snake Leaves (Type 612); The Two Travelers (Type 613); The Animal Languages (Type 670); „Think Carefully before You Begin a Task" (Type 910 C); The Brave Tailor (Type 1640); and Doctor Know-All (Type 1641)". Usw. usw. Es scheint Thompson selber bei diesen Behauptungen nicht ganz wohl zu sein, denn er macht sogleich die theoretische Einräumung (S. 178): „The fact that one may cite a literary form of a story, even a very old version, is by no means proof that we have arrived at the source of the tradition. Nothing is better

[1] Walter Anderson, Zu Albert Wesselski's Angriffen auf die finnische folkloristische Forschungsmethode, Tartu 1935 (Acta et Comm. B 38, 3); vgl. auch Hess. Blätter f. Volkskunde 28 (1929), 206—214.

authenticated in the study of traditional narrative than the fact that the literary telling of a tale may represent merely one of hundreds of examples of the story in question and have for the history of the tradition no more significance than any other one of the hundreds of variants at hand. Apuleius's telling of Cupid and Psyche and the author of Tobit's version of the Grateful Dead Man tale appear both to be rather late and somewhat aberrant forms of much older oral tales. With this warning in mind, the careful student should be slow in arriving at the conclusion that a stated literary document is the fountainhead of a particular narrative tradition". Aber unmittelbar darauf heisst es wieder: „For those tales which we have just listed, the actual dependence on the literary source has seemed well established. In addition to these, there are a considerable number for which there is a well-known early literary form to which the weight of evidence would point probably, but not quite certainly, as the actual source" — und es folgt eine neue lange Liste (S. 178—180).

Wie leicht der Verfasser sich den Beweis des literarischen Ursprungs einer Volkserzählung macht, sieht man z. B. aus seiner Bemerkung über die Geschichte von den drei Feldscherern (AaTh 660, S. 82): „This tale likewise is apparently literary in origin, since it is told in the Middle Ages in the *Gesta Romanorum* and was reworked in the sixteenth century by Hans Sachs". Und was die Schwänke anbetrifft, so glaubt er, dass sie sich in den meisten Ländern fast nur auf literarischem Wege verbreiten, und nur in wenigen Gegenden (besonders in Finnland und den anderen baltischen Staaten) in der echten mündlichen Ueberlieferung reichlich vertreten sind (S. 216f.).

Ich habe in der vorliegenden Frage meine Einwände gegen Thompsons Standpunkt besonders scharf formulieren müssen, weil der Laie oder Aussenseiter die betreffenden Behauptungen des sonst ausgezeichneten Buches leicht als anerkannte Ergebnisse der Wissenschaft ansehen kann.

Der zweite Hauptvorwurf, den ich dem Verfasser machen muss, bezieht sich auf den Umstand, dass er bei der Besprechung der einzelnen Erzählungstypen deren geographische Verbreitung sehr häufig stark unterschätzt. Wenn ich bei der Belagerung von Königsberg zusammen mit allen meinen Büchern und Manuskripten nicht auch alle meine Kollektaneen verloren hätte, könnte ich zu Thompsons geographischen Angaben massenhafte Ergänzungen liefern, aber auch so habe ich mir bei der Lektüre seines Buches nicht weniges notieren können:

S. 40. AaTh 123 („Der Wolf und die sieben Geisslein") soll innerhalb Asiens nur in Sibirien bekannt sein: dies Märchen ist auch in China spätestens seit dem 17. Jahrhundert sehr beliebt (W. Eberhard, FFC 120, S. 19 Typ 11; FFC 128, S. 27 Nr. 8); ausserdem in Japan.

S. 73. AaTh 565 („Vom süssen Brei") beschränke sich auf Nordeuropa von Finnland bis Norwegen: aber z. B. Bolte und Polívka II 439 zitieren griechische, tschechische und polnische Fassungen, und auch in China ist das Märchen seit alter Zeit wohlbekannt (FFC 120, S. 107 Typ 63; FFC 128, S. 81 Nr. 38).

S. 90. AaTh 313 („Das Mädchen als Helferin auf der Flucht des Helden") sei „almost, if not completely, absent from central and east Asiatic folklore": in China wohlbekannt (FFC 120, S. 80 Typ 46).

S. 100. AaTh 428 („Der Wolf", ein Psychemärchen, Gonzenbach Nr. 15): „This story is well known through its appearance in Gonzenbach's Sicilian collection, but has never been recorded orally elsewhere except in Finland, where it was probably learned from Gonzenbach". Man kennt dies Märchen nicht nur in Italien und Finnland, sondern mindestens auch in Portugal, Spanien, Frankreich, Dänemark, Schweden

und Norwegen (vgl. Cosquin Nr. 63. 65 und Anderson, Nov. pop. sammar.[1] II 25 Nr. 23).

S. 130. AaTh 935 („Die Heimkehr des Verschwenders"): „In Europe this story seems to be entirely confined to the Baltic states and Denmark"; aber z. B. auch bei den Tschechen (V. Tille, Rozpravy České Akademie Věd a Umění III 72 [1934], S. 135—148).

S. 133. AaTh 831 („Der unehrliche Priester") sei bekannt „in the Baltic states": dies Legendenmärchen ist auch in Russland sehr beliebt (ich habe es selbst in meiner Kindheit um 1896 in Kasan gehört); ähnlich, aber nicht identisch, bei den Tschechen (Tille, Rozpravy III 66 [1929], S. 165—171).

S. 142. AaTh 735 („Das Glück des reichen und des armen Mannes") sei „popular in Estonia and Lithuania, but apparently unknown elsewhere": ich habe die Geschichte selbst in Kasan um 1900 in einer typisch-russischen Fassung gehört.

S. 169. AaTh 1655 („Der vorteilhafte Tausch") sei mündlich verbreitet „from the British Isles to central Asia": auch in China (FFC 120, S. 44 Typ 30; FFC 128, S. 54 Nr. 19) sowie auf den Philippinen (Fansler S. 262—265 Nr. 32); vgl. Anderson, Nov. pop. sammar. I 11 Nr. 4, II 31 Nr. 28, III 71 Nr. 105, 72 Nr. 106 und 73 Nr. 107.

S. 179. AaTh 332 („Der Gevatter Tod"): „Iceland to Palestine, especially the Baltic states, but not Russia". Bei den Grossrussen ist diese Geschichte allerdings selten (doch zitieren schon Bolte und Polívka I 386 eine Fassung aus dem Gouv. Wologda), aber dafür bei den Weissrussen und Ukrainern sehr beliebt.

S. 179. AaTh 750 A („Die törichten Wünsche") sei „popular throughout Europe, not known elsewhere": auch in China (FFC 120, S. 167 Nr. 111).

S. 192. AaTh 1710' („Die telegraphierten Stiefel"): diesen Schwank, den Thompson nur aus einer irischen mündlichen Variante und aus einem spanischen Lesebuch kennt, habe ich um 1892 in Minsk von meiner Mutter gehört; ausserdem kenne ich zwei gedruckte mündliche Fassungen: eine deutsche aus dem Memelland (O. Schwarzien, Memelländische Sagen, Märchen und Schwänke, Kerkutwethen 1925, S. 57f. Nr. 30) und eine italienische aus Verona (bei A. Balladoro, Folk-lore veronese: Novelline, Verona e Padova 1900).

S. 214. AaTh 1880 (der aus einer Kanone geschossene Knabe) „does not seem to be known outside of the Baltic area": dieser Lügenschwank ist mir als Schlussformel eines gedruckten ukrainischen Märchens (aus Galizien oder Nordungarn) begegnet.

S. 223. AaTh 210 („Das Lumpengesindel") kommt innerhalb Asiens nicht nur in Indien, Malaya und Japan vor, sondern auch in Indonesien (vgl. S. 289) und China (FFC 120, S. 25 Typ 14; FFC 128, S. 27 Nr. 8 und S. 33 Nr. 9).

Dies ist bloss eine kleine Auswahl aus den ergänzenden Bemerkungen, die ich zu Thompsons geographischen Bestimmungen zu machen hätte.

Unter dem überwältigenden Eindruck der ostbaltischen nationalen Märchenkataloge (Finnen, finnländische Schweden, Esten, Litauer) überschätzt Thompson den Erzählungsreichtum dieser Nationen im Vergleich mit den Nachbarvölkern und sieht viele Geschichten als spezifisch ostbaltisch an, die in Wirklichkeit bei anderen Völkern entlehnt sind. Er ist sogar geneigt, bei weit entlegenen Völkern ostbaltischen Einfluss anzunehmen, wenn ihm die betreffende Geschichte aus anderen Ländern nicht bekannt ist; so sagt er z. B. auf S. 227: „The anecdote in which the rat persuades the cat to wash her face before eating and thus escapes (Type 122 B) has traveled

[1] Walter Anderson, Novelline popolari sammarinesi I—III, Tartu (Dorpat) 1927, 1929, 1933 (Acta et Comm. B 10, 5, B 19, 3 und B 31, 2).

from the Baltic countries in another direction: it is known in at least four different areas of Africa".

In zwei Fällen bin ich auf ernste Missgriffe bei Typenbestimmungen von Volkserzählungen gestossen: das englische Märchen „The three little pigs" (und dessen farbige Trickfilmbearbeitung durch Walt Disney) gehört in Wirklichkeit nicht zu AaTh 123 (S. 39f.), sondern zu AaTh 124; und Andersens „Galoschen des Glücks" sind nicht die der modernen Welt am besten bekannte Fassung des „Hemdes des Glücklichen" (AaTh 844: S. 143), sondern haben mit dieser alten Parabel überhaupt nichts zu tun.

Die Literaturangaben zu den einzelnen Erzählungsstoffen sind in manchen Fällen wohl zu sparsam: so würde ich z. B. zu AaTh 555 (S. 134) auf Margarete Rommel, Von dem Fischer un syner Fru (Diss. Heidelberg), Karlsruhe 1935 verweisen, zu AaTh 1535 und 1539 (S. 165—167) auf Josef Müller, Das Märchen vom Unibos, Jena (1934) (und meine scharfe Kritik in den Hess. Blättern f. Volkskunde 34 [1935], 156—162), zu den Riesensagen (S. 249f.) auf Valerie Höttges, Typenverzeichnis der deutschen Riesen- und riesischen Teufelssagen, Helsinki 1937 (FFC 122).

Ich lasse einige Einzelbemerkungen folgen: S. 82: im Grimmschen Märchen von den drei Brüdern (KHM 124, AaTh 654) bleibt nicht der Degen des Fechtmeisters trocken, sondern der Fechtmeister selbst. — S. 121f.: bei der Verbreitung des Märchens AaTh 707 („ De drei Vügelkens") in Russland muss man mit dem Einfluss der sehr bekannten Versbearbeitung Puschkins rechnen. — S. 132. 183: über die Urheimat der Legende von den zwei Erzsündern (AaTh 756 C) hat Andrejev später seine Meinung geändert: er leitete sie nun nicht mehr aus südslavischer, sondern aus mohammedanischer Quelle her (N. P. Andrejev, Legenda o dvuch velikich grešnikach, Izvestija Leningradskogo Gosudarstvennogo Pedagogičeskogo Instituta 1 [1928], 185—198). — S. 161: die Frage nach dem Werte eines goldenen Pfluges gehört keineswegs zu den „most popular" Rätselfragen von „Kaiser und Abt" (AaTh 922). — S. 197: in der Wettlaufsgeschichte AaTh 1072 handelt es sich nicht um ein Kaninchen, sondern um einen Hasen (übrigens bloss ein Amerikanismus: „rabbit" statt „hare"). — S. 209: die „Witwe von Ephesus" (AaTh 1510) ist nicht bloss ein „medieval literary tale", sondern kommt schon bei Petronius vor und müsste daher auch auf S. 281 erwähnt werden. — S. 277: es müsste erwähnt werden, dass die babylonische Etanasage bis auf den heutigen Tag in Osteuropa, Schweden, Dänemark, Schottland und Irland als Volksmärchen fortlebt, und zwar als Einleitung zu AaTh 313 B (vgl. meine Notiz in FFC 92, S. 165). — S. 282: es ist keineswegs sicher, dass Apuleius in seinem „Amor und Psyche" gerade ein italisches Volksmärchen bearbeitet hat; klassische Philologen rechnen durchaus mit der Möglichkeit, dass er auch hier (wie in dem Hauptteil seiner „Metamorphoses") eine (in diesem Fall unbekannte) griechische literarische Vorlage benutzt hat. — S. 371: sehr hart, aber völlig gerecht sind Thompsons Worte über die vergleichenden Mythologen des 19. Jahrhunderts: „In the course of a half century they evolved a system that grew ever more complex. Proceeding from a few major premises, which they seem to have found entirely by introspection, they built up a structure so fantastic that the modern reader who ventures to examine it begins to doubt his own sanity". — S. 398: neben J. Hurt müsste auch der zweitgrösste Sammler estnischer Volksüberlieferungen, der oft ungerecht beurteilte M. J. Eisen genannt werden. — S. 420: N. P. (nicht A. N.!) Andrejevs „Ukazatel'" (Leningrad 1929) darf nicht mit den nationalen Märchenkatalogen der Rumänen, Spanier usw. verglichen werden: er stellt bloss eine erweiterte russische Bearbeitung des Aarneschen Typenverzeichnisses

dar; die Variantennachweise zu den einzelnen Typen beschränken sich auf die wichtigsten grossrussischen Märchensammlungen; ein vollständiger grossrussischer Märchenkatalog müsste ein ganz anderes Aussehen haben. — S. 439: der Kaukasus ist (wie übrigens auch Sibirien) nach meinen Beobachtungen niemals ein Durchgangsland für orientalische Volkserzählungen gewesen; ebenso wie Finnland bildete er nicht eine Brücke, sondern eine Barriere zwischen den Ländern.

Zum Schluss noch ein paar Missverständnisse Thompsons. Wohl das lustigste darunter steht auf S. 44: die dem Teufel gestellte unlösbare Aufgabe des „catching a man's breath" (AaTh 1176) bezieht sich in Wirklichkeit auf das Fangen des Windes eines Menschen, und das ist bekanntlich etwas ganz anderes als „breath". — S. 47: als sagenhafte Zauberer werden erwähnt „such worthies as Paracelsus, Theophrastus, or Vergil"; das sind aber nicht drei, sondern zwei Personen, denn „Theophrastus" ist bloss der Vorname des Paracelsus. — S. 89: der Märchentypus AaTh 313 B wird in Wirklichkeit durch das Motiv des verbotenen Kästchens eingeleitet, das der Held mitbekommt und erst zu Hause öffnen darf (FFC 90, S. 104f. 114f.). Thompson hat den Aarneschen Ausdruck „der verbotene Schrein" missverstanden und sagt daher: „In any event, the hero is put to severe trials. Sometimes he is forbidden to enter a certain chamber in the house (Type 313 B)". — S. 140: „Izdubar" ist bloss eine veraltete irrtümliche Lesung des keilschriftlichen „Gilgamesh" (so richtig S. 276f.). — Auf S. 243 werden als das wichtigste von den Russen geglaubte Dämonenwesen genannt „the terrible baba yagas of Russia": die bábajagá ist die russische Märchenhexe (die gewöhnliche, „geglaubte" Hexe heisst véd'ma oder koldún'ja); ebensogut könnte man behaupten, dass alle Deutschen sich vor der schrecklichen Knusperhexe fürchten. — Auf. S. 460 las ich staunend: „From a manuscript of puppet plays still extant, we learn that ten of the Grimm tales were thus produced in Germany during the sixteenth century"; ich schlug sofort die zitierte Stelle bei Bolte-Polívka IV 483 nach und fand folgende Zeilen: „... So begegnen uns unter den auf der Berliner Staatsbibliothek aufbewahrten hsl. Stücken sächsischer Puppenspieler (Mgq. 1568. 1598) Frau Holle, Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Schneewittchen, der gestiefelte Kater, die drei Wünsche, Pervonto, Dornröschen, die drei Haulemännerchen, die Zaubergeige". Thompson hat eben die Nummern der (aus dem 19. Jahrhundert stammenden) Manuskripte für Jahreszahlen angesehen!

Nachdem ich somit meine Pflichten als advocatus diaboli gewissenhaft erfüllt habe, zögere ich nicht, das vorliegende Buch trotz allem für ein Standardwerk und für das von nun ab massgebende Handbuch der Märchenkunde zu erklären.

Walter Anderson, Kiel.

Ausgegeben Oktober 1948

Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Buchdruckerei G. Krebs Verlagsbuchhandlung AG., Fischmarkt 1, Basel